

Es war 1945, als meine Oma auf die Welt kam. 1945, das Jahr, in dem der zweite Weltkrieg zu Ende ging.

Unter den Trümmern und Folgen dieser Zeit wuchs meine Großmutter in Wien auf. Der Krieg hatte einige Spuren hinterlassen, sowohl sichtbare Schäden, als auch tief in den Herzen und Seelen der Betroffenen. Auch bei den Kindern hatte sich der Krieg bemerkbar gemacht – dies dauerte auch noch in der Nachkriegszeit an. Nicht nur Gebäude und Orte waren zerstört, auch die Gesellschaft und Wirtschaft durchlebte harte Zeiten und konnte erst wieder beginnen, sich neu aufzubauen. Verständlich, dass Kinder wie meine Großmutter in den auf das Kriegsende folgenden Jahren mit Hunger und Armut zu kämpfen hatten. Hier kommt die Kinderverschickung ins Spiel. Was sich brutal anhört, war in der Realität ein Erholungsurlaub für Kinder der Nachkriegszeit, darunter meine Großmutter. Sie wurde im Jahr 1955 als 10-jähriges Mädchen nach Belgien verschickt. Auf meine Nachfrage hin erzählte sie mir, dass sie ganz alleine war, ohne ihre Mutter und ohne ihre Geschwister. Außerdem konnten sie und ihre Gastfamilie sich zuerst nicht verständigen, da niemand die Sprache des anderen zu sprechen verstand. All diese Erzählungen wirken auf mich noch immer unvorstellbar und nicht gerade einladend, doch für meine Großmutter war die in Belgien verbrachte Zeit eine durchaus positive Erfahrung. Ihre Augen leuchten, wenn sie mir davon erzählt und sie erinnert sich an die kleinsten Details, was mir zeigt, dass sie noch heute mit Freude an dieses Kapitel ihres Lebens zurückdenkt.

Auch in mir lösen diese Geschichten etwas aus. Sie erinnern mich daran, in harten Zeiten schönes zu finden und sie geben mir Hoffnung. Hoffnung für die Menschheit und für meine Zukunft. Krieg und alles, was damit zu tun hat, ist schrecklich, doch die Erzählungen meiner Oma beinhalten Hilfsbereitschaft, Freude und Akzeptanz.

Wenn ich darüber nachdenke, für längere Zeit bei einer fremden Familie in einem fremden Land zu wohnen, kommt mir nicht das Wort Erholung in den Sinn. Alleine die Vorstellung, sich wahrhaftig mit Händen und Füßen unterhalten zu müssen, löst in mir eher Stress aus. Doch in den Zeiten nach dem Krieg, nach so viel Grausamkeit und Horror, war all dies ein Zeichen der Liebe. Und das macht mich froh, undenkbar froh.

Gerade heutzutage spitzt sich die Situation wieder zu. Mit Umweltproblemen und zunehmend rechts orientierten Politikern kommen wir hier in Österreich zu einem Punkt, an dem es mir manchmal schwer fällt, positive Gedanken zu fassen. Daher möchte ich mir und all meinen Mitmenschen Mut machen, weltoffen zu sein und sich nicht unterdrücken zu lassen. Wir müssen Menschlichkeit zeigen, bevor es erneut zu einer Situation wie der kommt, in welcher sich meine Oma damals befand. Egal, woher du kommst, welche Sprache du sprichst, woran du glaubst, wenn wir alle zusammenhalten, können wir so viel Schönes bewirken. So schön, dass es uns nach vielen Jahren noch immer im Gedächtnis bleibt, so wie die Zeit in Belgien meiner Großmutter.

(Franziska Weigl 4e, Bilingual Junior Highschool, 2700 Wiener Neustadt)